

# **DAS LETZTE INTERFACE: WARUM AN DER REVOLUTION DER ÜBERSETZUNGSÖKONOMIE AUCH EUROPAS SOUVERÄNITÄT HÄNGT**

**Henning Vöpel & Jonathan Mall | März 2026**

Europa steht am Beginn einer technologischen Transformation, die weit über Produktivität oder Innovation hinausgeht. Mit dem Aufstieg autonomer KI-Agenten und konversationeller Interfaces verschwindet eine zentrale ökonomische Infrastruktur moderner Gesellschaften: die Übersetzungsschicht zwischen komplexen Institutionen und menschlichem Handeln. Was bislang Anwälte, Steuerberater oder Berater leisten, könnte künftig von intelligenten Systemen übernommen werden. Damit wird aus einer technischen Innovation eine politische Frage. Denn wer das „letzte Interface“ kontrolliert – die Schnittstelle zwischen menschlicher Absicht und digitaler Ausführung –, kontrolliert auch die Architektur von Wissen, Entscheidungen und Macht. Für Europa ist diese Entwicklung daher nicht nur ökonomisch relevant, sondern eine Frage seiner digitalen und politischen Souveränität.

## **Übersetzung zwischen Institutionen und Bürgern**

Jede komplexe Gesellschaft hat ein Übersetzungsproblem. Die Steuergesetzgebung spricht nicht mit dem Bürger. Der Arztbericht erklärt sich nicht selbst. Das Recht ist geschrieben in einer Sprache, die jene, für die es gilt, nicht verstehen. Seit Jahrhunderten lautet die Lösung: Man stellt jemanden dazwischen. einen Anwalt, einen Steuerberater, einen Arzt, einen Übersetzer, einen Programmierer. Diese Intermediäre sind nichts anderes als Interfaces — Übersetzungsschichten zwischen dem, was ein System weiß, und dem, was ein Mensch braucht.

Die gesamte professionelle Dienstleistungsökonomie, weltweit ein Markt von weit über zwei Billionen Dollar, ist im Kern eine Übersetzungsindustrie. Und sie steht vor einem Strukturbruch, der in ihrer Tiefe den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft übertreffen könnte.

Was ökonomisch zunächst dazu dient, Übersetzung zu leisten und Transaktionskosten zu reduzieren, erweist sich mit Blick auf autonome Agentensysteme als eine politische Frage von Souveränität und Mündigkeit. Denn Künstliche Intelligenz beginnt, eigene Absichten zu hegen und selbständig Bedeutung zu schaffen. Das „letzte Interface“ ist die Schnittstelle zwischen realer und virtueller Welt, zwischen Absicht und Agency. Für Europa ist es die Schnittstelle, an der sich die normative Ordnung in politische Souveränität übersetzt.



## Transaktionskosten und die Ökonomie der Vermittlung

Ronald Coase stellte 1937 eine Frage, die ihm den Nobelpreis einbrachte: Warum gibt es Unternehmen? Seine Antwort: Weil Transaktionskosten — die Kosten der Informationssuche, Verhandlung und Vertragsüberwachung — es günstiger machen, Arbeit innerhalb einer Organisation zu koordinieren als über Märkte (Coase, „The Nature of the Firm“). Douglass North erweiterte dieses Konzept 1990 um die institutionelle Dimension: Institutionen — formelle Regeln und informelle Normen — bestimmen die Höhe der Transaktionskosten einer Gesellschaft und damit deren ökonomische Leistungsfähigkeit (North, „Institutions, Institutional Change and Economic Performance“).

Wendet man diesen Rahmen auf die professionelle Dienstleistungswirtschaft an, ergibt sich ein klares Bild. Der globale Rechtsdienstleistungsmarkt übersteigt eine Billion Dollar. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung: über 700 Milliarden. Unternehmensberatung: mehr als 300 Milliarden. Finanzberatung: 150 Milliarden. Übersetzungsdienstleistungen: 60 Milliarden. In Summe repräsentiert diese „Intermediationsökonomie“ mehr als zwei Billionen Dollar an globaler Wertschöpfung — Berufe, die im Wesentlichen deshalb existieren, weil komplexe institutionelle Wissenssysteme für den Einzelnen nicht zugänglich sind.

Insofern ist ein Anwalt nichts anderes als ein Interface zwischen Gesetz und Problem. Ein Steuerberater ist ein Interface zwischen Steuercode und Lebenswirklichkeit. Ein Unternehmensberater ist ein Interface zwischen Daten und Entscheidung. Diese Beschreibung ist nicht zynisch — sie ist ökonomisch präzise.

Denn diese Transaktionskosten sind nicht trivial. Es sind kognitive Barrieren, systemische Barrieren, technische Barrieren, sprachliche Barrieren — jede Form von Friktion, die zwischen institutionellem Wissen und menschlichem Verständnis steht. Und genau



diese Friktion hat Billionen an Wertschöpfung gebunden und ganze Berufsklassen hervorgebracht, deren Existenzberechtigung allein in der Übersetzungsleistung liegt.

Die California Management Review stellte 2025 fest, dass Coases Rahmenwerk „increasingly relevant in the age of artificial intelligence“ sei, da die Kosten, die Coase identifizierte, nun „just as well with tools from outside the company“ reduziert werden könnten. Die Implikation ist radikal: Wenn künstliche Intelligenz die Transaktionskosten der Übersetzung gegen null treibt, entfällt die ökonomische Grundlage für einen erheblichen Teil der professionellen Dienstleistungswirtschaft.

## Die Evolution der Schnittstelle — vom Lochstreifen zur Sprache

Um die Tragweite dieses Strukturbruchs zu erfassen, lohnt der Blick auf die Geschichte der Mensch-Maschine-Interaktion. Diese Geschichte ist, im Kern, eine Geschichte der schrittweisen Reduktion von Übersetzungsaufwand.

In den Anfängen der Informatik musste der Mensch die Sprache der Maschine erlernen. Jede Interaktion erforderte einen professionellen Übersetzer — einen Programmierer —, der menschliche Absicht in maschinelle Anweisung transformierte.

Die grafische Benutzeroberfläche reduzierte diesen Aufwand erheblich. Der Mensch musste nicht mehr die Sprache der Maschine sprechen, aber er musste die Sprache der Anwendung lernen: ihre Menüs, ihre Workflows, ihre spezifische Art, die Welt zu ordnen. Jede Software war ein eigener Dialekt. Das Web multiplizierte die Dialekte. Booking.com zeigt Hunderte von Filtern, weil es versucht, ein statisches Interface für Millionen unterschiedlicher Absichten zu sein. Die Hälfte dessen, was es anzeigt, ist für den jeweiligen Nutzer irrelevant.

Dann, Ende 2022, vollzog sich ein Paradigmenwechsel. ChatGPT bewies nicht die Leistungsfähigkeit von Sprachmodellen — die war bekannt. Es bewies, dass natürliche Sprache als universelle Schnittstelle funktioniert. Zum ersten Mal konnte man mit einem Computer sprechen wie mit einem Kollegen. Keine Syntax. Keine Menüs. Keine Lernkurve. Die Übersetzungsschicht zwischen menschlicher Absicht und maschineller Ausführung wurde auf einen Schlag dünner als jede grafische Oberfläche sie je hätte machen können.

Die Entwicklung seitdem folgt einer klaren Logik:

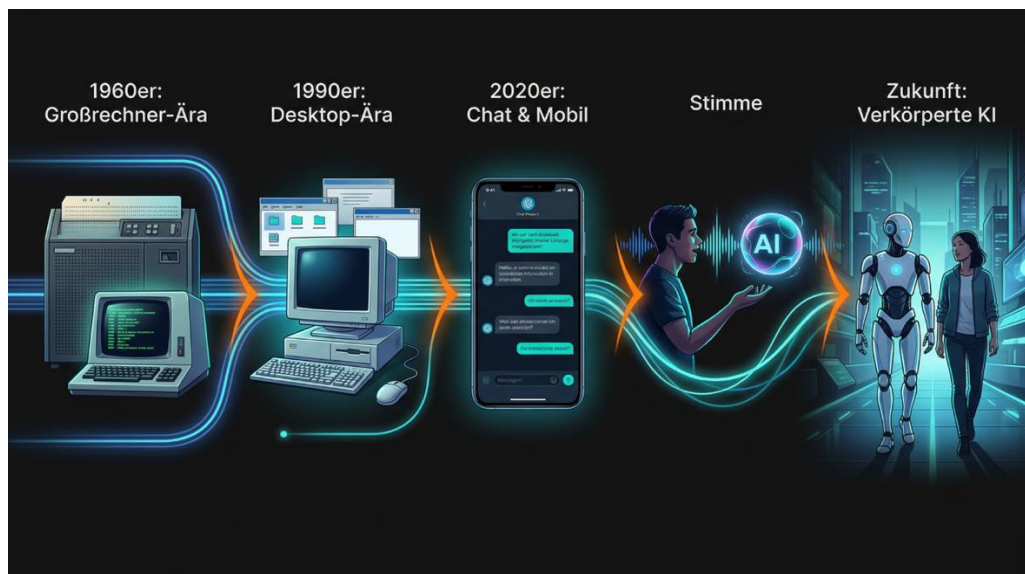
**Text (2022–2023):** Natürliche Sprache als Eingabe. Die Tastatur bleibt, aber der Zwang, spezialisierte Software zu erlernen, entfällt.

**Stimme (2023–2024):** Die Tastatur wird optional. KI-Assistenten beginnen nicht nur zu parsen, sondern zu verstehen — Kontext, Absicht, Nuance.

**Agenten (2025–2026):** Systeme, die nicht nur antworten, sondern handeln. Sie browsen, buchen, programmieren, verhandeln. Der Mensch beschreibt das gewünschte Ergebnis; der Agent ermittelt die Schritte. Microsoft Research spricht von „Zero UI“ — Technologie, die in den Hintergrund tritt und sich menschlichem Verhalten und Absicht anpasst.

**Verkörperung (nächste Stufe):** Roboter. Physische Agenten, die menschliche Absicht in Handlung in der realen Welt übersetzen. Wenn man einem Roboter sagt „räum die Küche auf“, programmiert man ihn — auf Englisch, auf Deutsch, in natürlicher Sprache.

Der Markt für agentenbasierte KI wird laut Prognosen von 8,5 Milliarden Dollar (2026) auf 45 Milliarden Dollar (2030) wachsen. Deloitte erwartet eine Vervielfachung der Adoption allein in der Fertigung bis 2026. Und so wie Friedrich Hayek darauf hinwies, dass das zentrale Problem der Ökonomie nicht die Allokation gegebener Ressourcen sei, sondern die Nutzung von Wissen, „das in seiner Gesamtheit niemandem gegeben ist“ (Hayek, „The Use of Knowledge in Society“, 1945), so ergibt sich nun die Möglichkeit, dieses verteilte Wissen ohne institutionelle Zwischenschaltung zugänglich zu machen.



## Warum können Gesetze nicht sprechen?

Hier liegt die eigentlich radikale Frage. Nicht: Wie kann KI bestehende Interfaces verbessern? Sondern: Warum brauchen wir überhaupt Interfaces zwischen institutionellem Wissen und menschlichem Verständnis?

Warum können Gesetze nicht sprechen? Warum kann sich das Steuerrecht nicht auf den Einzelfall anwenden, den Bürger kontextbezogen informieren, seine Optionen darlegen und die Implikationen jeder Wahl erklären? Warum benötigt man einen menschlichen Intermediär, der für 300 Euro die Stunde übersetzt, was das Gesetz in *diesem* spezifischen Fall bedeutet? Die Antwort war bisher: weil die kognitive Komplexität der Übersetzung einen geschulten menschlichen Intellekt erforderte. Diese Antwort verliert ihre Gültigkeit.

Legal Aid of North Carolina betreibt bereits LANC-LIA, einen KI-Assistenten, der in mehreren Sprachen zivilrechtliche Fragen beantwortet. In Kanada hilft JusticeBot Mietern bei Wohnungsstreitigkeiten mit regelbasierter Beratung. Thomson Reuters' Bericht für 2026 zeigt, dass mehr als die Hälfte aller Juristen erwartet, dass KI-gestützte Effizienzgewinne das Modell der abrechenbaren Stunde grundlegend verändern werden — hin zu Pauschalen, Abonnements und Hybridmodellen.

Das Beispiel illustriert ein allgemeineres Prinzip. Wenn ein Krankenhausbericht, den niemand in der Familie versteht, in eine KI eingegeben und innerhalb von Sekunden „wie für einen Fünfjährigen“ erklärt werden kann — dann ist die Übersetzungsschicht nicht dünner geworden. Sie ist verschwunden.

McKinsey beschreibt dies 2025 als „Superagency“ — KI senkt Kompetenzbarrieren und ermöglicht es mehr Menschen, in mehr Fachgebieten, in jeder Sprache und zu jeder Zeit Kompetenz zu erwerben. Das Journal of Futures Studies spricht von einer gleichzeitigen „crisis and democratization of knowledge“, mit tiefgreifenden Implikationen für bestehende Wissenshierarchien.

Und doch wäre es naiv, diesen Prozess als rein emanzipatorisch zu betrachten. Forschungen in Frontiers in Education zeigen, dass die breite Nutzung von KI-Werkzeugen eine „kognitive Abhängigkeit“ induziert, welche aktives Erinnern und Problemlösen unterdrückt. Jüngere Nutzer zeigten stärkere KI-Abhängigkeit und schnitten in Tests zum kritischen Denken schlechter ab. Die Demokratisierung des Wissens birgt das Risiko der Atrophie jener kognitiven Fähigkeiten, die Wissen überhaupt erst hervorbringen. Es ist, um mit Joseph Schumpeter zu sprechen, schöpferische Zerstörung im reinsten Sinne — nur dass hier nicht Produktionsmittel, sondern kognitive Infrastrukturen zerstört und neu geschaffen werden.



## Die teuerste Sprachbarriere der Welt

Das Übersetzungsproblem ist nicht nur institutionell. Es ist global. Irgendwo in Simbabwe hat vielleicht ein Journalist eine brillante Analyse des Iran-Konflikts verfasst. In Südkorea hat vielleicht eine Philosophin genau das Rahmenwerk artikuliert, das europäische Entscheidungsträger benötigen. In Brasilien hat vielleicht ein Forscher ein Problem gelöst, für das das Silicon Valley noch Milliarden aufwendet.

Wir werden es nie erfahren. Denn diese Ideen existieren in Sprachen, die keine institutionellen Übersetzungspfade zu jenen haben, die sie benötigen. Die intellektuelle Produktion der Welt wird durch eine Handvoll dominanter Sprachen gefiltert, und der Filter verwirft das meiste, was ihn berührt.

Dies ist mehr als eine philosophische Beobachtung — es ist ein ökonomisches Argument über verschwendete globale Intelligenz. Der KI-Übersetzungsmarkt, 2024 auf 1,2 Milliarden Dollar geschätzt, soll bis 2033 auf 4,5 Milliarden Dollar wachsen (16,5 % CAGR). KUDO's Analyse für 2026 zeigt, dass KI-gestützte Sprachübersetzung von experimenteller Technologie zu einem „Kernmotor globaler Kommunikation“ geworden ist. KI-Modelle bewegen sich 2026 in Richtung semantischen Verstehens — sie interpretieren Bedeutung, nicht nur Worte.

Wenn ein swahilisprachiger Wissenschaftler Ergebnisse publizieren kann, die einem japanischen Forschungsteam sofort zugänglich sind — nicht durch holprige Übersetzung, sondern durch nahtlosen, kontextbewussten linguistischen Transfer —, dann wächst die globale Wissensbasis nicht nur. Sie transformiert sich.

Sprachbarrieren sind die weltweit größte kognitive Verschwendung. Und sie beginnen zu fallen. Leute können sich unterhalten, ohne in eine Sprache zu wechseln, die gar nicht ihre Sprache ist. Die Friktion verschwindet. Aber wenn die Friktion alles war, was zwischen der Einsicht eines simbabwischen Journalisten und einer europäischen Politikdebatte stand, dann verändert die Reduktion der Friktion alles.

## Der irreduzible Mensch — und die Frage des Urteils

Wenn KI alles übersetzen kann, verschwindet das menschliche Element? Nein. Und zu verstehen, warum nicht, ist entscheidend.

Es gibt eine Kategorie von Entscheidungen, bei der nicht die Übersetzung das Schwierige ist — sondern das Urteil. Strafrechtliche Verurteilungen. Medizinethik. Erziehung. Politische Abwägungen unter Unsicherheit. Diese erfordern etwas, das keine Übersetzungsschicht leisten kann: die Erfahrung, Mensch zu sein, Entscheidungen zu treffen, die andere Menschen betreffen.

Man könnte eine KI auf die Richterbank setzen. Sie wäre womöglich konsistenter, weniger voreingenommen, effizienter. Aber es gibt eine, vielleicht nicht religiöse, aber doch philosophische Ebene, auf der gilt: Wir sind am Ende Menschen, die mit Menschen leben.



Und in diesem Kontext ist es fair, durch seine Peers bewertet und gerichtet zu werden — anstatt von einem abstrakten Etwas. Gerade dies könnte ein konstitutives Merkmal europäischer KI sein.

Die London Business School formuliert es kategorisch: „AI systems do not exercise judgment“ — wobei Urteilstkraft definiert wird als „the combination of relevant knowledge and experience with personal qualities to make decisions and form opinions“. Das philosophische Konzept der *Phronesis* — die aristotelische Tugend des situativen Wissens, wie in einer konkreten Situation richtig zu handeln ist — bleibt eine Domäne menschlicher Kognition. Wie Springer Nature's Global Philosophy argumentiert, können die kontextuellen, ethischen und moralischen Dimensionen einer Entscheidung nicht „auf algorithmische Logik reduziert“ werden.

Im Bereich des Rechts macht eine Analyse der Springer Nature Research Community den Fall direkt: „AI fails at lawmaking“, weil Gesetzgebung Urteilstkraft, Gerechtigkeitssinn und ein Bewusstsein menschlicher Grenzen erfordert — Qualitäten, die nicht algorithmisiert werden können. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz geht in Bezug auf militärische Zielauswahl noch weiter: „Proportionality assessments are contextually based legal and moral judgements that must remain rooted in qualitative human reasoning.“

Die Forschung identifiziert zudem eine „Zurechenbarkeits-Lücke“ (PMC, 2024): Wenn ein KI-System ein Urteil empfiehlt — wer ist der Autor der Entscheidung? Der Algorithmus? Der Programmierer? Der Richter, der „Akzeptieren“ klickt? Diese Frage ist nicht technisch. Sie ist konstitutiv für das Verhältnis zwischen Bürger und Staat.

Hier liegt die eigentliche Herausforderung: nicht die Übersetzung zu automatisieren — das ist technisch gelöst oder wird es bald sein —, sondern sicherzustellen, dass in einer Welt, in der Maschinen immer mehr Entscheidungen autonom treffen, die Verbindung zu menschlichen Werten, Präferenzen und Reaktionen erhalten bleibt. Unternehmen wie neuroflash bauen genau dafür Infrastruktur — APIs, die jedem automatisierten System erlauben, zu fragen: „Wie wird ein realer Mensch darauf reagieren?“, bevor eine Entscheidung fällt. Es ist eine Simulationsschicht für Menschlichkeit, die mit nahezu hundertprozentiger Deckungsgleichheit mit realer Marktforschung validiert ist (Nielsen Norman Group, 2025). Sie wird wichtiger, nicht unwichtiger, je mehr Interfaces verschwinden und Maschinen autonom entscheiden.

## **Was passiert, wenn die Übersetzungskosten gegen null gehen?**

Wenn man demnächst keine Übersetzungsarbeiten mehr leisten muss und in Echtzeit mit jedem System konversieren kann — das ist eine neue Welt. Aber neue Welten kommen nicht ohne Verwerfungen.

Das World Economic Forum stellt 2025 fest, dass 41 Prozent aller Arbeitgeber planen, ihre Belegschaft bis 2030 aufgrund von KI zu reduzieren. Der Anteil der 21- bis 25-Jährigen



in großen börsennotierten Technologieunternehmen wurde zwischen Januar 2023 und Juli 2025 halbiert (PwC, 2025). Einstiegspositionen, die drei oder weniger Jahre Erfahrung erfordern, gingen um 15 Prozentpunkte zurück.

Zugleich wächst paradoxerweise die Nachfrage. Amerikanische Anwaltskanzleien verzeichneten 2025 ein durchschnittliches Nachfragewachstum von 1,9 Prozent, im dritten Quartal sogar 3,9 Prozent. Die Beschäftigung im Rechtssektor stieg um 6,4 Prozent, selbst während die KI-Durchdringung zunahm (MIT, 2026). Das ist kein Widerspruch — es ist exakt das, was bei einem Paradigmenwechsel geschieht. Wenn die Kosten der Übersetzung sinken, explodiert das Volumen der Übersetzung. So wie E-Mail die Kommunikation nicht eliminierte, sondern sie billiger und dadurch häufiger machte, wird KI-gestützte Rechts- und Finanzberatung diese Dienste Millionen zugänglich machen, die sie sich derzeit nicht leisten können. Der Kuchen wächst, auch wenn der Stückpreis fällt.

Darin liegt jedoch eine Gefahr, die über den Arbeitsmarkt hinausgeht. Die jetzigen Institutionen — Regulierungsbehörden, Berufsordnungen, Ausbildungssysteme — sind auf die Existenz menschlicher Intermediäre ausgerichtet. Wenn die Intermediäre wegfallen, stehen nicht nur Arbeitsplätze zur Disposition, sondern auch die institutionellen Strukturen, die um sie herum errichtet wurden. Es ist illusorisch zu glauben, dass die bestehenden institutionellen Arrangements diesen Übergang unbeschadet überstehen werden.

Denn jeder Strukturwandel wird letztlich dort und an der Frage entschieden, wie und wo gute, zukunftssichere Arbeitsplätze entstehen. Wenn Steuerberater und Anwälte ihre Übersetzungsfunktion verlieren, ließe sich argumentieren, dass der Staat diese Fachkräfte in institutionelle Durchsetzungsrollen umlenken sollte — Steuerprüfer, Compliance-Beamte, Rechtsanwendung —, wo der Return on Investment nachweisbar hoch ist. Steuerprüfer erwirtschaften ein Vielfaches dessen, was sie kosten. Das ist kein Sozialprogramm; es ist eine ökonomische Optimierung.

Hier wäre eine „Ordnungspolitik der sichtbaren Hand“, wie der Wirtschaftshistoriker Werner Abelshauser den deutschen Weg nennt, dem Paradigma des Laissez-faire überlegen. Nicht weil der Markt versagt, sondern weil die Geschwindigkeit des technologischen Umbruchs die Anpassungsfähigkeit der Marktmechanismen übersteigt. Die Rolle des Staates wird nicht nur durch die konjunkturellen Maßnahmen im Gefolge dieses Strukturbruchs, sondern mindestens ebenso im Zusammenhang mit der institutionellen Neuordnung bedeutsamer werden.

## Europa und die Architektur der post-interfacialen Welt

Die Trajektorie ist klar: **Statische Interfaces** (Websites, Apps, Formulare) weichen...**konversationellen Interfaces** (Chatbots, Sprachassistenten), die wiederum weichen...**Agenten-Interfaces** (KI, die im Auftrag handelt), die wiederum weichen...**keinem Interface** — nur die Absicht zählt, ausgeführt von Systemen, die verstehen.



In dieser Welt zählt nicht die visuelle Schicht. Es zählt die Intelligenzschicht darunter. Die APIs. Die Daten. Die Entscheidungslogik. Eine Website muss nicht auf eine bestimmte Weise aussehen — sie kann jedes Interface generieren, das für die spezifische Aufgabe benötigt wird. Oder sie kann das Interface gänzlich überspringen und einfach tun, was man verlangt hat.

Das ist die Koinzidenz, die diesen Moment historisch macht: Die technologische Möglichkeit, Übersetzungskosten gegen null zu treiben, trifft auf eine institutionelle Landschaft, die auf der Existenz dieser Kosten aufgebaut ist. Es handelt sich nicht um eine graduelle Verbesserung bestehender Interfaces, sondern um die Eliminierung der Notwendigkeit von Interfaces als solchen.

Jede Hoffnung, dass dieser Übergang sanft verlaufen werde, ist illusorisch. Die Logik der technologischen Substitution ist unausweichlich geworden. Aber in dieser Unausweichlichkeit liegt zugleich eine Chance: eine Gesellschaft, in der jedes Gesetz spricht, jeder Arztbericht sich erklärt, jedes komplexe System dem Bürger in seiner Sprache, in seinem Kontext, in seiner Lebenswirklichkeit begegnet. In der die Barrieren zwischen menschlicher Absicht und systemischer Leistungsfähigkeit nicht in Jahren spezialisierter Ausbildung gemessen werden, sondern in den Sekunden, die es braucht, zu sagen, was man will.

Das letzte Interface ist die Stimme. Und danach, vielleicht, nur noch die Absicht. Die Gefahr dieser Entwicklung ist offenkundig: Autonome Agentensysteme entwickeln ihre eigenen Absichten und das „letzte Interface“ wird selbst eigennütziger Akteur.

Für Europa, dessen Vielfalt kulturelle Stärke und institutionelle Schwäche zugleich ist, wird die institutionelle Hoheit über das „letzte interface“ zu einer Frage der Souveränität. Es ist der entscheidende Layer in der Architektur der post-interfacialen Welt, in der sich Wahrnehmungen, Deutungen, Absichten, Entscheidungen und Verhalten bestimmen.

**Henning Vöpel ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung Ordnungspolitik und Direktor des Centrums für Europäische Politik (cep). Jonathan Mall ist CIO von neuroflash. Dieser Essay entstand aus einem Gespräch über KI, Interfaces und die Ökonomie der Übersetzung im März 2026.**

## Quellenverzeichnis

Acemoglu, D. & Restrepo, P. (2019). „Automation and New Tasks: How Technology Displaces and Reinstates Labor." *Journal of Economic Perspectives*, 33(2), 3–30.

California Management Review (2025). „From Coase to AI Agents: Why the Economics of the Firm Still Matters in the Age of Automation." UC Berkeley.

Coase, R.H. (1937). „The Nature of the Firm." *Economica*, 4(16), 386–405.

Frontiers in Education (2025). „The Cognitive Mirror: A Framework for AI-Powered Metacognition and Self-Regulated Learning."

Hayek, F.A. (1945). „The Use of Knowledge in Society." *American Economic Review*, 35(4), 519–530.

Herbert Smith Freehills Kramer (2025). „2026: The Year AI and Legal Technology Become 'Business as Usual'."

Journal of Futures Studies (2025). „On the Crisis and Democratization of Knowledge — The Sociopolitical Impact of AI and Knowledge Hierarchy."

KUDO (2026). „AI Speech Translation: 2026 Trends, Predictions & Industry Insights."

London Business School (2025). „Good News for Humans: AI Doesn't Do Judgement."

Mahroum, S. (2025). „Will AI Kill the Firm?", project-syndicate.org.

McKinsey & Company (2025). „AI in the Workplace: A Report for 2025 — Superagency."

Nielsen Norman Group (2025). „Digital Twins: Simulating Humans with Generative AI."

North, D. (1990). *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*. Cambridge University Press.

PMC (2024). „Owning Decisions: AI Decision-Support and the Attributability-Gap."

PwC (2025). „How AI Is Changing Early Careers: A View from Entry-Level Workers."

Schumpeter, J.A. (1942). *Capitalism, Socialism and Democracy*. Harper & Brothers.

Springer Nature / Global Philosophy (2025). „Stay Human or Go Machine? The Fate of Human Judgement in AI."

Thomson Reuters (2026). „State of the Legal Market Report."

World Economic Forum (2025). „The Overlooked Global Risk of the AI Precariat."